

China und Indien – Neue Wachstumsmotoren der Weltwirtschaft?

Lisa Peterskovsky und Margot Schüller

Während sich die führenden Industrienationen noch von den Folgen der Subprimekrise erholen, weisen China und Indien bereits wieder sehr hohe Wachstumsraten auf. Chinas Wirtschaftswachstum lag im dritten Quartal 2009 bei 10,7 Prozent, Indiens Wachstum bei 7,9 Prozent. Schon werden beide Länder erneut als Wachstumsmotoren der Weltwirtschaft ausgemacht.

Analyse

Trotz ihrer bemerkenswerten Wachstumserfolge sehen sich China und Indien großen Herausforderungen gegenüber. Hierzu zählen vor allem soziale und ökologische Probleme.

- Im Zuge des Wirtschaftswachstums hat sich zwar die Armut in beiden Ländern, vor allem in China, deutlich reduziert. Allerdings haben sowohl in China als auch in Indien die Disparitäten zugenommen.
- Hohe und zunehmende Disparitäten bei Einkommen und öffentlichen Gütern wie Gesundheit und Bildung können gesellschaftliche Konflikte auslösen und die soziale Stabilität gefährden. Vor allem ungleiche Bildungschancen können dazu führen, dass die Investitionen in Humankapital zu niedrig ausfallen.
- Die Migration ländlicher Bevölkerungsteile in die Städte führt in beiden Ländern zu positiven Einkommens- und Lerneffekten, aber auch zu erheblichen Belastungen für Infrastruktur und Sozialsysteme.
- Beide Länder sind mit großen Umweltbelastungen konfrontiert, die den Wachstumsprozess beeinträchtigen. Umweltpolitische Maßnahmen scheitern vielfach an der fehlenden Umsetzung auf lokaler Ebene.
- Der mangelnde Ausbau der Infrastruktur ist nach wie vor eine Wachstumsbarriere. Dies gilt vor allem für Indien und für die ländlichen Gebiete in China.

Schlagwörter: China, Indien, Disparitäten, Entwicklungschancen, Umwelt

Einleitung

Jeder Vergleich zwischen China und Indien ist aufgrund der unterschiedlichen demografischen, sozialen, kulturellen und politischen Strukturen und der verschiedenen Reformansätze der letzten Jahre nur begrenzt aussagefähig. Unterschiede in der statistischen Erhebung und Verfügbarkeit aussagefähiger Indikatoren erschweren den Vergleich. Trotz dieser Einschränkungen erlaubt der vorliegende Beitrag einen Überblick über die Entwicklungsprobleme, denen sich China und Indien gegenübersehen. Ohne die Bewältigung dieser Herausforderungen wird der weitere globale Aufstieg beider Länder nicht möglich sein.

1. Schattenseiten des wirtschaftlichen Aufstiegs

Die soziale Lage der Bevölkerung hat sich im Zuge des Wirtschaftswachstums in China und Indien deutlich verbessert. Diese Entwicklung spiegelt sich beispielsweise im Anstieg des *Human Development Index* (HDI) wider, der sich aus den Elementen Lebenserwartung, Ausbildung und Kaufkraft zusammensetzt und ein wichtiger Indikator für den Entwicklungsstand eines Landes ist (siehe Tabelle 1). Die Unterschiede zwischen China und Indien sind zwar erheblich, beide Länder haben aber den Index in den Jahren von 1990 bis 2007 deutlich anheben können, wobei China erfolgreicher war als Indien.

Trotz dieser Erfolge gibt es nach wie vor das Phänomen der Armut. Der zur Armutsmessung gebräuchliche Headcount-Index bestimmt den Anteil der Bevölkerung, der unter der Armutsgrenze lebt. Die Weltbank bestimmt diese Grenze bei 1,25 USD pro Tag. China weist seit den 1980er Jahren eine signifikante Verbesserung dieses Indexes auf. Er sank in den Jahren 1981 bis 2005 von 84% auf 16,3%. Auch in Indien hat sich der Anteil der Menschen verringert, die unterhalb dieser Armutsgrenze leben. Er sank von 59,8% auf 41,6%. Setzt man als Armutsgrenze einen Betrag von 2 USD fest,¹ ist in China der Anteil der betroffenen Bevölkerung signifikant zurückgegangen (von 97,8% auf 36,9%); in Indien ist dieser Anteil lediglich von 86,6% auf 75,6% gesunken (Ravallion 2009: 31).²

¹ Diese Grenze wird neben der 1,25-USD-Grenze von den Vereinten Nationen und der Welthungerhilfe verwendet.

² Allerdings ist die Wachstumsrate der indischen Bevölkerung seit dem Jahr 1990 etwa doppelt so hoch wie in China (siehe Tabelle 1). Wenn also wirtschaftliches Wachstum als bestimmend für die Armutreduzierung angesehen wird, dann hätte

Tabelle 1: Entwicklungsindikatoren in China und Indien

Indikatoren	China		Indien	
	1990	2007	1990	2007
Gini-Index	29	42	31	37
HDI	0,61	0,77	0,49	0,61
Wachstumsrate der Bevölkerung (in %)	1,3 (91)	0,52	2,1	1,4
Alphabetisierungsquote (in %)*	78	93	48	66
Abgeschl. Grundschulausbildung**	105 (91)	101	64 (91)	85,7
Lebenserwartung (in Jahren)	68,3	73	59,7	64,7
Kindersterblichkeit (pro 1.000 Geburten)	29	22	92	72
Zugang zu sanitären Anlagen (% der Bevölkerung)	23	65	12	28
Zugang zu Trinkwasser (% der Bevölkerung)	67	88	71	88
Urbanisierungsquote (% der Bevölkerung)	26	46 (08)	27	30 (08)

Anm.: * Bevölkerung über 15 Jahre. ** Zahl der Schüler, die eine Grundschulausbildung abgeschlossen haben, geteilt durch die Anzahl der Kinder, die im dem Alter sind, in dem offiziell der Grundschulabschluss erreicht sein sollte. U.a. durch Abbrecher kommt es zu Werten von über 100%.

Quelle: *World Development Report* 1992, 1994, 2009, 2010; ADB 2009; *UN Asia Pacific Human Development Report*; UNDP 2009.

Gleichzeitig mit der Reduzierung der Armut hat in beiden Ländern auch die Einkommensungleichheit zugenommen. In China ist der Gini-Index³ von 29 im Jahr 1990 bis auf 42 im Jahr 2007 gestiegen, in Indien im gleichen Zeitraum von 31 auf 37 (Human Development Index Report 2009). Was waren die Gründe für diese steigende Ungleichheit? Ist der weitere Aufstieg der Länder dadurch gefährdet?

Es gibt in beiden Ländern Faktoren, die den Gini-Index ansteigen ließen:

- *Zunahme regionaler Unterschiede.* In beiden Ländern ist das Wirtschaftswachstum in bestimmten Provinzen bzw. Bundesstaaten deutlich höher als in anderen. In China gibt es Disparitäten zwischen den im Osten gelegenen Küstenprovinzen und den Provinzen im Landesinneren.

te Indien ein deutlich höheres Wachstum als China erreichen müssen, um allein den Unterschied im Bevölkerungswachstum auszugleichen.

³ Der Gini-Index misst die Ungleichverteilung der Einkommen. Er nimmt Werte zwischen 0 und 100 an, wobei 0 für absolute Gleichheit und 100 für absolute Ungleichheit steht.

Die Armut sank in den Jahren von 1981 bis 2001 in den Provinzen der Ostküste um durchschnittlich 17%, dagegen in den Provinzen im Landesinneren nur um 8% (Chaudhuri und Ravallion 2007: 83). In Indien erwirtschafteten industrialisierte Bundesstaaten wie Gujarat, Maharashtra und Punjab einen Großteil des Wachstums. Weniger entwickelte Staaten wie Uttar Pradesh, Bihar sowie Teile von Madhya Pradesh, Orissa und Rajasthan haben hingegen kaum Anteil am Aufschwung. Die durchschnittlichen Wachstumsraten der einzelnen Staaten (1981 bis 2004) reichen von 1,7% in Kaschmir bis 8,7% in Goa (Chaudhuri und Ravallion 2007: 183). Die Hälfte der Armen konzentriert sich auf fünf der 28 Bundesstaaten, und 40% des gesamten BIP werden von den fünf reichsten Staaten erwirtschaftet.

- *Zunahme der Disparitäten zwischen Stadt und Land.* Der Unterschied zwischen Stadt und Land ist in China höher als in Indien, und das durchschnittliche Einkommen in der Stadt ist mehr als dreimal so hoch wie auf dem Land. In Indien sind die durchschnittlichen Ausgaben im urbanen Raum nur etwa doppelt so hoch wie im ruralen⁴ (ADB 2009). In China hat die Ungleichheit auf dem Land ähnlich zugenommen wie in der Stadt, wobei die ländliche Ungleichheit auf einem höheren Niveau liegt. In Indien dagegen ist die Zunahme der Disparität in den Städten größer als auf dem Land.
- *Zunahme der Disparitäten zwischen verschiedenen Sektoren.* Die verschiedenen Wirtschaftssektoren sind in beiden Ländern nicht gleichmäßig gewachsen. In China trug zu Beginn der Reformperiode vor allem das Wachstum des primären Sektors zur Armutsreduzierung bei. Heutzutage sind für das Wirtschaftswachstum vor allem der sekundäre und der tertiäre Sektor verantwortlich. In Indien geht das Wachstum nach wie vor stark vom tertiären Sektor aus, gefolgt vom sekundären Sektor. Die Landwirtschaft hat seit den 1980er Jahren massiv an Bedeutung verloren (Chaudhuri und Ravallion 2007: 184).
- *Ausweitung der Disparitäten zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen.* Vor allem in Indien gibt es große Einkommensunterschiede zwischen den aus dem Kastensystem hervorgegangenen

sozialen Gruppen. Aber auch in China ist eine Benachteiligung bestimmter Gruppen zu beobachten, und zwar hier der ethnischen Minderheiten.

- *Konzentration der Einkommen.* In beiden Ländern stieg die Zahl der Menschen mit weit überdurchschnittlichen Einkommen. Die Weltbank stellt in China eine größere Konzentration der Einkommen fest als in Indien. Im Jahr 2003 entfielen auf die reichsten 10% der Bevölkerung rund 30% der Einkommen, dagegen auf die ärmsten 10% nur 1,8% (World Bank 2009: 33). In Indien liegt das Verhältnis bei 31,1% zu 3,6% (Ghosh 2010: 15).

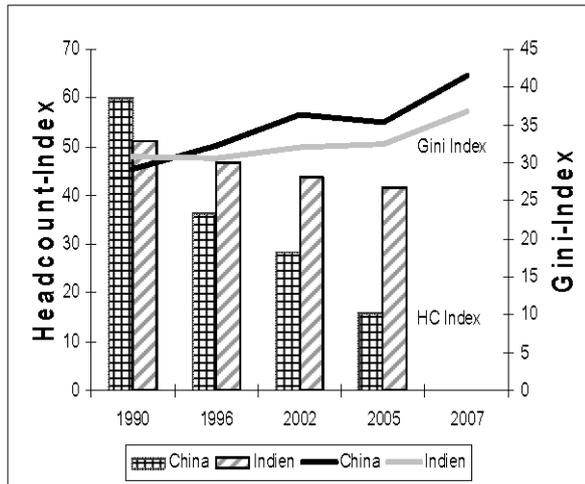
Doch inwieweit stellen die oben genannten Ungleichheiten ein Problem für den weiteren Aufstieg dar? Chaudhuri und Ravallion (2007: 193) definieren zwei Dimensionen von Ungleichheiten: „gute“ und „schlechte“. Danach spiegelt ein gewisses Maß an Ungleichheit lediglich die Realität einer funktionierenden Marktwirtschaft wider. Dadurch werden Unterschiede im Ausbildungsniveau, beim Faktoreinsatz und in der Risikobereitschaft entsprechend honoriert und so vielfältige Anreize geschaffen. Ungleichheiten können aber auch ein Ausdruck von Marktversagen, schlechter Koordination und fehlender politischer Steuerung sein und sich in einem niedrigeren Bildungsniveau, sozialer Ausgrenzung, Korruption oder wirtschaftlicher Exklusion widerspiegeln. Diese Defizite hemmen eine Volkswirtschaft in ihrem Wachstum, da Teile der Bevölkerung in ihrer Entwicklung zurückbleiben. Wachstum und gesellschaftlicher Wandel können von diesem Teil der Bevölkerung als negativ bewertet und eventuell blockiert werden. Die Reduzierung der Disparitäten ist für beide Länder also eine notwendige Voraussetzung für den weiteren Aufstieg. Neben wachstumsorientierten Strategien sind jedoch auch sozialpolitische Maßnahmen erforderlich. In China bestünde nach Berechnungen von Ravallion (2009: 13) im Gegensatz zu Indien außerdem die Möglichkeit, Ungleichheiten durch eine Umverteilung der Einkommen über das Steuersystem erheblich abzumildern.

- *Migration als Chance und Herausforderung.* Eine besondere Herausforderung stellt für beide Länder die Migration dar. Die UN schätzt die Zahl der internen Migranten in China auf 136 Millionen, in Indien auf 42 Millionen (UNDP 2009: 106). Wirtschaftlich gesehen kann Migration wünschenswert sein, da sie die Arbeits-

⁴ Die offiziellen Statistiken geben für China die Einkommen der Bevölkerung an, für Indien hingegen die Ausgaben.

kräftemobilität fördert. Durch die Geldtransfers der Migranten in ihre Heimatdörfer steigt der Wohlstand in den ländlichen Gebieten, und es findet ein Aufbau von Humankapital durch Anhebung der Produktivität der Arbeiter und eventuell ein späterer Wissenstransfer in den ruralen Raum statt.

Abbildung 1: Armutsgrenze und Gini-Index



Quelle: UN ESCAP 2008, *Human Development Index* 2009. Die Schattenseiten der Migration betreffen vor allem die Verschlechterung der Lebensbedingungen in den überbevölkerten Städten, deren Infrastruktur überlastet ist. Davon sind vor allem die Migranten selbst betroffen.

In China findet Migration zwischen den ländlichen Gebieten und den Städten innerhalb von Provinzen sowie provinzüberschreitend von den Zentral- und Westprovinzen in die industriellen Metropolen an der Ostküste statt. Das dortige hohe Wachstum erzeugt eine starke Nachfrage nach Arbeitskräften, insbesondere im Bausektor. Allerdings werden die ländlichen Wanderarbeiter und ihre Familien nicht wie städtische Arbeitskräfte behandelt. Nach wie vor sind sie nicht in das soziale Sicherungssystem integriert und haben keinen bzw. einen erschwerten Zugang zum Bildungssystem.

In Indien ist aufgrund der sprachlichen und kulturellen Barrieren interregionale Migration vergleichsweise gering. Im Jahr 2001 machte die Migration zwischen verschiedenen Bundesstaaten lediglich 13% aus, betraf also gut 5 Mio. Menschen. Ein Großteil der Wanderungsbewegungen findet in den industrialisierten Bundesstaaten wie Punjab, Gujarat und Maharashtra vor allem vom Land in die Stadt statt. In weniger entwickelten Staaten

wie Uttar Pradesh oder Bihar dominiert dagegen die Migration innerhalb der ländlichen Gebiete. Bis zum Jahr 2026 soll die Bevölkerung um jährlich 1,5% (China: 0,65%) steigen. Durch dieses Wachstum, aber auch durch eine verstärkte Land-Stadt-Migration, wird die Urbanisierungsquote zunehmen. Auch in Indien steigt dann die Belastung der städtischen Infrastruktur und der Sozialsysteme. Allerdings sind die Probleme in vielen indischen Städten bereits heute in dieser Hinsicht größer als die der chinesischen.

In beiden Ländern wurden in den letzten Jahren vom Staat Anstrengungen zur Verbesserung der sozialen Lage der Bevölkerung unternommen. Die Western Region Development Strategy zielte in China beispielsweise darauf ab, die regionalen Disparitäten abzubauen. Weiterhin soll durch das Minimum Livelihood Guarantee Scheme Wanderarbeitern ein Mindesteinkommen garantiert werden. In Indien gibt es seit dem Jahr 2005 den National Rural Employment Guarantee Act, der ungelerten Arbeitern 100 Tage Arbeit pro Jahr zu einem Mindestlohn ermöglichen soll. Dies sind nur einige der politischen Maßnahmen, die zeigen, wie ernst inzwischen die sozialen Disparitäten, die Armut sowie die Herausforderungen der wachsenden Migration in China und Indien genommen werden.

2. Die ökologische Herausforderung

Der wirtschaftliche Aufstieg Chinas und Indiens geht mit enormen Umweltbelastungen einher. Die größten Herausforderungen für beide Länder sind:

- *Energieverbrauch und Luftverschmutzung.* Mit steigendem Wirtschaftswachstum hat sich in beiden Ländern der Energieverbrauch erhöht. Die Energieintensität ist dabei sehr hoch und liegt in China bei 0,78, in Indien bei 0,69.⁵ Zwar konnten beide Länder diese Werte reduzieren, doch der Abstand zur EU mit ihren 0,15 ist immer noch sehr hoch (IEA 2007). Bedingt durch den Energiemix stiegen mit zunehmendem Energieverbrauch die Umweltprobleme. Sowohl in China als auch in Indien werden große Teile des Energiebedarfs durch fossile Brennstoffe,

⁵ Die Energieintensität gibt an, wie viel Energie eingesetzt werden muss, um eine Einheit (hier eine Million USD) zu erwirtschaften. Je höher die Energieintensität, desto weniger effizient die Produktion.

hauptsächlich durch Kohle, gedeckt. Auch der Anteil des Erdöls steigt immer weiter. Nach Angaben der Internationalen Energieagentur (IEA) sind fossile Brennstoffe, die zur Energiegewinnung genutzt werden, für 83% der weltweit erzeugten Emissionen verantwortlich. Sie enthalten neben Treibhausgasen zusätzlich toxische Stoffe wie Schwefeldioxid oder Stickoxid, die bei der Bevölkerung zu starken gesundheitlichen Problemen führen und als saurer Regen Unfruchtbarkeit der Böden, Waldsterben und Wüstenbildung verursachen. Laut Weltbank (World Development Indicators 2007: 174) liegen 20 der 30 Städte mit der weltweit schlechtesten Luftqualität in China. Weitere vier der 30 liegen in Indien.

- **Wasserverschmutzung.** Es wird geschätzt, dass in China 90% der Gewässer in den Städten verschmutzt sind (*China Daily* 2009). Das indische Umweltministerium gibt an, dass 70% der Gewässer und ein großer Teil des Grundwassers vergiftet sind. Dies liegt daran, dass Industrieabwässer vielfach ungefiltert in Flüsse geleitet werden. In China werden nur ca. ein Viertel der Abwässer durch Kläranlagen wiederaufbereitet (Teichert und Wilhelmy 2007). In Indien liegt diese Quote ebenfalls bei nur rund 25% (German Trade and Invest 2009). Die Wasserverschmutzung kommt durch den übermäßigen Gebrauch von Düngern und Pestiziden in der Landwirtschaft sowie durch Industrieabwässer und Abwässer privater Haushalte in den Städten zu Stande. Die Folgen sind Krankheiten, insbesondere Magen-Darm-Erkrankungen, und durch Industrieabwässer auch ein Anstieg der Krebsrate.
- **Abfallproblematik.** Die Urbanisierung führt auch dazu, dass Abfälle in den Städten konzentriert sind. Man geschätzt, dass in Indien in den kommenden Jahren die Menge der Abfälle deutlich ansteigen wird. China produziert bereits jährlich 16 Millionen Tonnen Abfall, das ist ein Viertel der weltweit anfallenden Menge. Zum Großteil wird dieser Abfall auf Halden deponiert, aber seit einiger Zeit zunehmend verbrannt. Beide Methoden sind mit erheblichen Umweltbelastungen verbunden: Das bei der Verschüttung entstehende Faulgas ist 20-mal klimaschädlicher als Kohlenstoffdioxid.

Die Regierungen Chinas und Indiens sind sich der Umweltproblematiken durchaus bewusst. In internationalen Foren argumentieren sie zwar nach

wie vor damit, dass sie pro Kopf einen deutlich niedrigeren Energieverbrauch und ein niedrigeres Emissionsniveau als die westlichen Industrienationen und Japan haben.⁶ Diese Feststellung löst jedoch keines der oben genannten Umweltprobleme.

Durch die Nutzung alternativer Energien sollen die Umweltprobleme reduziert werden. Derzeit werden 7% der Energie Chinas aus erneuerbaren Energiequellen gewonnen. Dieser Anteil soll bis zum Jahr 2020 auf 15% erhöht werden (ChinaFAQs 2009). Außerdem soll die Energieeffizienz, u.a. durch die Entwicklung von alternativen Antriebssystemen für die Automobilindustrie und eine generelle Förderung von erneuerbaren Energien, gesteigert werden. China wird dank einheimischer Vorkommen und günstiger Preise jedoch weiterhin auf Kohle als wichtigsten Energieträger setzen. Die Schäden, die jedoch durch Luftverschmutzung – auch ausgelöst durch die Nutzung von Kohle – entstehen, werden auf 3-4% des BIP geschätzt (*China Daily* 2007). Da das Land weiterhin ein hohes Wirtschaftswachstum und steigende Exporte benötigt, ist eine Einbeziehung der Umweltkosten in die Preise nicht zu erwarten.

Parallel wird an der Entwicklung umweltfreundlicherer Kohlekraftwerke gearbeitet, obwohl noch kaum Anreize dafür bestehen. Diese Feststellung bezieht sich auch auf den Industriesektor, der durch ungefilterte Abwässer maßgeblich zur Wasserverschmutzung beiträgt. Die Zentralregierung hat die Lösung all dieser Umweltprobleme als wichtige Aufgabe erkannt und in den Fünfjahresplan aufgenommen. Für die Durchführung sind jedoch die Lokalregierungen verantwortlich, für die vor allem die Interessen der eigenen Provinz eine Rolle spielen. Zusätzlich wird die Umsetzung der Umweltpolitik durch eine aufgeblähte Bürokratie erschwert.

Auch in Indien steht die Regierung vor der Herausforderung, eine Lösung für die Abwasser- und Abfallproblematik in den Städten zu finden und alternative Energien nutzbar zu machen. Bisher ist nur die Hälfte der indischen Haushalte an das Elektrizitätsnetz angeschlossen. Die Stromerzeugung setzt momentan noch stark auf Kohle, die zu 65% importiert werden muss (Baillot und Autheman 2009: 33).

⁶ Dies lässt sich mit Zahlen gut belegen. Kumuliert man die gesamten Emissionen der Jahre 1900 bis 2005, so sind China und Indien lediglich 10%, den USA und der EU dagegen 50% davon zuzurechnen (IEA China India Insights 2007).

Die durch Kohleverbrennung hervorgerufene Verschmutzung ist jedoch schon jetzt erheblich, sodass alternative Energien dringend eingesetzt werden müssen. Erneuerbare Energien würden den Beitrag Indiens zum Klimawandel vermindern und gleichzeitig neue Wachstumsfelder schaffen.

Die Asian Development Bank (ADB) geht sogar davon aus, dass der Ausbau erneuerbarer Energien die Voraussetzung für weiteres Wachstum darstellt. Experten glauben, dass Indien einen anderen Entwicklungspfad als die westlichen Industrienationen einschlagen und zur Sättigung seines Energiebedarfs von traditionellen Energieträgern direkt auf hoch entwickelte Technologie umsteigen kann. Wie in China gibt es jedoch auch in Indien Probleme bei der Umsetzung der verschiedenen Maßnahmen. Zusätzlich müsste die notwendige Technologie wohl aus dem Ausland importiert werden. Noch ist in der Bevölkerung beider Länder das Umweltbewusstsein schwach ausgebildet. Auch fehlen neue Technologien zur Müllverwertung. Da bisher die Kosten der Umweltverschmutzung nicht in die Preise kalkuliert werden, gibt es wenig Anreiz für die Entwicklung solcher Technologien.

Die sozialen und ökologischen Probleme, mit denen sich China und Indien konfrontiert sehen, stellen die Länder also vor große Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund fordern Entwicklungsexperten, dass beide Länder zunächst stärker folgende Ziele verfolgen:

- *Ausweitung der Einkommen der ländlichen Bevölkerung.* Die Rahmenbedingungen zur Förderung der Arbeitskräftemobilität sollten gelockert und verbessert werden.
- *Ausbau der Infrastruktur.* Insbesondere im ländlichen Raum ist auch der Ausbau der Infrastruktur wichtig. So hat von der Modernisierung der chinesischen Infrastruktur in den vergangenen Jahren vor allem der Osten des Landes profitiert. In Indien ist in Teilen des Landes weniger ein Ausbau als vielmehr ein Aufbau der Infrastruktur notwendig, um die wirtschaftliche Entwicklung zu unterstützen. Für die Finanzierung dieser Vorhaben ist es wichtig, Auslandskapital einzusetzen, da die indische Regierung selbst nicht ausreichend investieren kann.⁷

⁷ Das hat auch etwas mit der Situation auf dem Finanzmarkt zu tun: Die Sparquote in Indien ist wesentlich geringer als in anderen asiatischen Staaten und in China. Langfristig sollte sich diese erhöhen, um weitere Investitionen möglich zu machen.

- *Gewährleistung von Gesundheitsvorsorge und Bildung.* Der Zugang zum Gesundheitssystem und zur Bildung sollte garantiert werden. Beide Länder sind aufgrund ihrer demografischen Strukturen vor besondere Herausforderungen gestellt. In China wird die alternde Bevölkerung eine starke Belastung für die Sozialsysteme darstellen. Nach Prognosen der *Deutsche Bank Research* wird die Zahl der Rentner in den nächsten 40 Jahren dramatisch ansteigen (DB Research 2006). Indiens Bevölkerung ist sehr jung; rund 50% sind unter 25 Jahre alt. Daher ist es sehr wichtig, den Zugang zu Bildung zu erleichtern und den dringend erforderlichen Humankapitalstock aufzubauen. Bis ins Jahr 2020 wird sich jedoch auch die Anzahl der über 60-Jährigen verdoppeln, bisher ist das Pensions- und Gesundheitssystem darauf noch nicht vorbereitet. *The Economist* (2010) sieht jedoch in Indien sehr gute Chancen für den Aufbau privater Gesundheitsversicherer.

Sollten die hier angesprochenen Herausforderungen nicht oder nur teilweise bewältigt werden können, erscheint der weitere Aufstieg Chinas und Indiens keineswegs garantiert und wird wohl längst nicht so reibungslos verlaufen, wie in der westlichen Presse oft vermittelt wird. Beide Länder bieten ein enormes Potenzial für erneuerbare Energien. Experten sehen jedoch vor allem für Indien Möglichkeiten, traditionelle Energieträger abzulösen. Durch den schrittweisen Abbau der Umweltprobleme könnte ein Multiplikatoreffekt ausgelöst werden, der das Wachstum ihrer Volkswirtschaften weiter stützt.

Die Erfahrungen in der aktuellen Finanzmarktkrise haben gezeigt, wie wichtig es ist, die sozialen Defizite abzubauen. China war von der Krise vor allem durch den Einbruch der Nachfrage auf dem Exportmarkt betroffen. Millionen Wanderarbeiter verloren ihre Beschäftigung. Soziale Unruhen konnten durch ein schnelles Eingreifen der Regierung vor allem durch eine Stimulierung der Binnennachfrage verhindert werden.

Auch Indien war vor allem durch die Unsicherheit auf den globalen Finanzmärkten und durch den Einbruch der weltweiten Exportnachfrage von der Krise betroffen. Die Regierung ergriff fiskalische und monetäre Maßnahmen und konnte so im Jahr 2008 ein Wachstum von rund 7% halten.

Die Reaktionen beider Länder auf die Subprimekrise zeigen deutlich die Relevanz der sozi-

alen Defizite. Diese stellen eine Gefahr für die innere Stabilität beider Länder dar. Ein Abbau von Disparitäten und Armut erscheint daher für den weiteren Aufstieg dringend erforderlich.

3. Ausblick

In die Bewunderung des rasanten Aufstiegs Chinas und Indiens mischt sich oft die Befürchtung, dass von diesen Ländern eine Bedrohung ausgeht. Dies wurde beispielsweise wieder deutlich in den Kommentaren auf die Ablösung Deutschlands durch China als „Exportweltmeister“ im Jahr 2009. Auch von Indien wird ein schneller globaler Aufstieg erwartet, insbesondere bei neuen Technologien und IT-Dienstleistungen, der Arbeitsplätze im Hightechsektor bei uns gefährden könnte. Noch sind die Triadeländer USA, Japan und die EU technologisch führend, doch hat sich der Wettbewerb aus Asien in den letzten Jahren verschärft. Neben den beeindruckenden Wachstumsleistungen beider Länder stehen jedoch die enormen sozialen und ökologischen Herausforderungen. Wie erfolgreich diese bewältigt werden können, wird entscheidend die Entwicklung der Länder bestimmen und damit ihren globalen Einfluss.

China und Indien haben aufgrund ihrer zunehmenden Importnachfrage auf den Weltmärkten zwar bereits an Bedeutung gewonnen. Trotzdem sind die Auswirkungen der konjunkturellen Entwicklungen in China und Indien auf die Weltwirtschaft noch relativ gering. Als Gründe hierfür nennt das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in seinem Frühjahrsgutachten 2010 die Tatsache, dass beide Länder lediglich rund 10% der Exporte aus den Industrieländern absorbieren. Selbst das wirtschaftlich stärker entwickelte China gilt dem DIW zufolge nicht als Konjunkturlokomotive der Weltwirtschaft, wie das Forschungsinstitut in der Analyse des Zusammenhangs zwischen den Wachstumsraten Chinas und der verschiedenen globalen Wirtschaftsräume festgestellt hat (Dreger 2010: 6). Der wirtschaftliche Aufstieg Chinas und Indiens verstärkt für die traditionellen Industrieländer zwar den Wettbewerbsdruck, doch wird ihr weiterer Entwicklungspfad von vielen Unwägbarkeiten begleitet sein, bis sie die Rolle als neue Wachstumsmotoren der Weltwirtschaft tatsächlich übernehmen können.

Literatur

- ADB (2009), *Key indicators for Asia and the Pacific 2009*, Manila, August.
- Chaudhuri, Shubham und Martin Ravallion (2007), *Partially Awakened Giants. Uneven Growth in China and India*.
- China Daily (2009), Water, air pollution in China is still serious, Shanghai, 24.2.
- China FAQs (2009), *A Quest to Curb Coal Use. Coal Use in China. The Hidden Coast of Cheap Fuel*, World Resources Institute, November.
- Deutsche Bank Research (2006), *China's pension system. Caught between mounting legacies and unfavourable demographics*, Frankfurt, April.
- Dreger, Christian (2010), *Frühjahrsgrundlinien 2010*, Wochenbericht des DIW, No. 15/2010.
- German Trade and Invest (2009), *Indien setzt beim Wassermanagement auf private Investoren*, 20.1., online: <<http://www.gtai.de>> (Aufruf: 24.03.2010).
- Ghosh, Jayati (2010), *Poverty reduction in China and India: Policy implications of recent trends*, DESA WP No. 92, New Delhi, online: <http://www.un.org/esa/desa/papers/2010/wp92_2010.pdf> (Aufruf: 26.02.2010).
- IEA (2007), *World Energy Outlook. China and India Insights*, Paris.
- Ravallion, Martin (2009), *A comparative perspective on poverty reduction in Brazil, China and India*, Washington, Oktober.
- Teichert, Volker und Stefan Wilhelmy (2007), Der Wirtschaftsboom in China und Indien: Das Konfliktpotenzial der Umweltfolgen, in: Schoch, Bruno et al. (Hrsg.), *Friedensgutachten 2007*, Münster.
- The Economist* (2010), Clear diagnosis, uncertain remedy, 20.02.
- UNDP (2009), *Human Development Report 2009*, New York.
- UNESCO (2008), *Statistical Yearbook for Asia and the Pacific 2008. Thailand*.
- World Bank (2007), *World Development Indicators 2007*, online: <http://siteresources.worldbank.org/DATASTATISTICS/Resources/table3_13.pdf> (Aufruf: 26.02.2010).
- World Bank (2009), *From poor areas to poor people: China's evolving poverty reduction agenda. An assessment of poverty and inequality in China*, Beijing, März.
- World Bank, *World Development Report, Jahrgänge 1992, 1994, 2009, 2010*.

■ Die Autorinnen

Dr. Margot Schüller ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Asien-Studien mit dem Schwerpunkt Wirtschaftsentwicklung China und Mitglied im Forschungsschwerpunkt 3 „Sozioökonomische Herausforderungen in der Globalisierung“

E-Mail: <Schueller@giga-hamburg.de>; Website: <<http://staff.giga-hamburg.de/schueller>>

Lisa Peterskovsky ist Absolventin des Studiengangs „Wirtschaft und Politik Ostasiens“ der Ruhr-Universität Bochum und studiert derzeit an der London University, School of Oriental and African Studies.

E-Mail: <Lisa.Peterskovsky@web.de>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Dr. Daniel Neff vertritt den Arbeitsbereich Indiens Wirtschafts- und Sozialentwicklung. Seine Forschungsthemen umfassen u.a. den Einfluss der Bildung auf das Wohl der Bevölkerung in Indien und Vietnam sowie die Analyse des Konzepts des subjektiven Wohlergehens im indischen Kontext.

Dr. Margot Schüller vertritt den Arbeitsbereich Wirtschaftsentwicklung in der VR China. Zu ihren Forschungsthemen zählen u.a. Chinas Rolle in Südostasien und die Internationalisierung chinesischer Unternehmen.

Bianca Stachoske, M.A., promoviert zum Thema sozialpolitische Entwicklung in Indien am Beispiel der regionalen Arbeitsmärkte in den indischen Unionsstaaten.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Barrientos, Armando und Daniel Neff (2010), *Attitudes to Chronic Poverty in the "Global Village"*, GIGA Working Paper, 134, online: <www.giga-hamburg.de/workingpapers>.

Betz, Joachim (2008), *Weltwirtschaftliche Schwerpunktverschiebung nach Asien?* GIGA Focus Global, 2, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global>.

Schüller, Margot (2009), *China in der globalen Finanzmarktkrise: Wirtschaftspolitische Strategien und Strukturprobleme*, GIGA Focus Asien, 4, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien>.

Schüller, Margot und Yun Schüler-Zhou (2009), "China's Economic Policy in the Time of the Global Financial Crisis: Which Way Out?", in: *Journal of Current Chinese Affairs*, 38, 3, 165-181.



Der GIGA Focus ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA Focus, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt Focus-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Der GIGA Focus Asien wird vom GIGA Institut für Asien-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Wurde in den Texten für Personen und Funktionen die männliche Form gewählt, ist die weibliche Form stets mitgedacht.

Redaktion: Andreas Ufen; Gesamtverantwortliche der Reihe: Hanspeter Mattes und André Bank; Lektorat: Kerstin Labusga; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A Focus
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Asien-Studien

IMPRESSUM